
Liebe zu Jesu

«Du, den meine Seele liebt!» (Hohelied 1,7).

Wenn das Leben eines Christen mit einem Opfer verglichen werden darf, so legt *Demut* den Grundstein zu dem Altar; *Gebet* bringt die unbehauenen Steine herbei und türmt einen auf den andern; *Buße* füllt den Graben ringsumher mit Wasser; *Gehorsam* schichtet das Holz auf, und *Glaube* beruft sich auf die Verheißungen Jehovas und legt das Opfer auf den Altar; aber auch dann ist das Opfer noch unvollständig, denn wo ist das Feuer? *Liebe*, Liebe ist es allein, die das Opfer vollenden und alles mit Feuer vom Himmel entzünden kann. Wie es unumgänglich erforderlich ist, daß wir Glauben an Christum haben, was uns auch sonst fehlen möge, ebenso ist es auch durchaus notwendig, daß wir Liebe zu ihm haben. Ein Herz, welchem eine aufrichtige Liebe zu Jesu fehlt, das ist sicherlich noch tot in Übertretungen und Sünden. Wäre jemand so kühn zu behaupten, daß er Glauben an Christum habe, und hat doch keine Liebe zu ihm, so wollen wir ebenso kühn behaupten, daß sein Glaube eitel ist. Liebe ist es, welche der Religion unserer Tage mehr, als alles andere, fehlt. Wenn ich so die Welt überblicke und die Kirche, die zu sehr in ihrem Busen liegt, so will es mich dünken, daß die Kirche wohl Licht hat, aber kein Feuer; daß sie ein ziemliches Maß von wahren Glauben, klarer Erkenntnis und von vielen anderen köstlichen Dingen besitzt, aber daß ihr in hohem Grad jene flammende Liebe fehlt, mit der sie einst, als eine keusche Braut, Christo auch durch das Feuer des Märtyrertums nachfolgte; damals, als sie ihm ihre unbefleckte, unauslöschliche Liebe bewies in den Grabgewölben der ewigen Stadt und in den Höhlen der Felsen; oder damals, als der Schnee der Alpen die jungfräuliche Reinheit ihrer Liebe zu allen Heiligen bezeugte, purpurrot gefärbt von dem Blute, welches sie zur Verteidigung ihres Herrn und Heilandes vergoß, den sie nicht gesehen, aber doch lieb hatte. In dieser Liebe euch aufzumuntern, so daß ihr ein wenig davon in euren Herzen verspüret und nicht nur zu Christo saget: «Du, dem meine Seele traut», sondern auch «Du, den meine Seele liebt» –, das ist meine angenehme Aufgabe an diesem Morgen. Den letzten Sabbat, wie ihr euch erinnern werdet, widmeten wir dem einfältigen Glauben und versuchten es, das Evangelium den Unbekehrten zu verkündigen; die gegenwärtige Stunde aber sei der reinen, göttlichen, vom Geist geborenen Flamme der Liebe geweiht.

Ich gedenke meinen Text in folgender Weise einzuteilen. Zunächst wollen wir *der Beredsamkeit der Lippen* zuhören, wie sie in den Worten hervorbricht: «Du, den meine Seele liebt.» Wir wollen sodann *die Gedanken des Herzens* untersuchen, die uns rechtfertigen, solche Worte an Christum zu richten. Dann aber wollen wir uns zu einem anderen Punkt wenden, der schöne Worte und richtiges Denken noch übertrifft, nämlich zu dem *unwidersprechlichen Beweise des täglichen Lebens*¹, und o, mögen wir immerdar im Stande sein, es durch die Tat zu beweisen, daß Jesus Christus wirklich der ist, den unsere Seele liebt.

¹ Spurgeon's Einteilung lautet wörtlich: *Erstens*: Die Rhetorik der Lippe, *Zweitens*: Die Logik des Herzens, *Drittens*: Die absolute Demonstration des täglichen Lebens. Für diese Fremdwörter haben wir oben entsprechende deutsche gesetzt.

I.

Zuerst also spricht sich in der liebevollen Anrede unseres Textes *die Beredsamkeit der Lippen* aus. Diese Anrede lautet: «Du, den meine Seele liebt.» Laßt sie uns betrachten und in die einzelnen Teile zerlegen, aus denen sie besteht.

Was uns hier zunächst in die Augen fällt, ist die *Wirklichkeit* der Liebe, die sich in diesen Worten ausspricht. Ich sage: Die Wirklichkeit, und gebrauche das Wort «wirklich» nicht im Unterschiede von dem, was lügenhaft und erdichtet ist, sondern im Gegensatz zu dem, was trübe und undeutlich ist. Es kann euch nicht entgehen, die Braut spricht hier von Christo, als von einem, von dem sie weiß, daß er wirklich lebt; nicht als von einem Gebilde der Phantasie, sondern von einer Person, die sie kennt. Sie redet von ihm, als von einer wahrhaften Person: «Du, den meine Seele liebt!» Wahrlich, es sind die Worte einer, die ihn an ihren Busen drückt, die ihn mit ihren Augen sieht, die seinen Fußstapfen folgt, die da glaubt, daß er ist, und daß er der Liebe die ihn sucht, ein Vergelter sein werde. Brüder und Schwestern, oft ist ein großer Mangel in unserer Liebe zu Jesu vorhanden. Christi Person steht nicht lebendig genug vor unserer Seele. Wir denken an Christum und dann lieben wir die Idee von Christo, die wir uns gemacht haben. Aber o, wie wenig Christen betrachten ihren Herrn als eine ebenso wahrhafte Person, wie sie selber sind – wahrer Mensch – ein Mensch, der leiden konnte, ein Mensch, der sterben konnte, Fleisch und Blut, wie wir; und doch auch wahrer Gott, so wahrhaftig, als wäre er nicht unsichtbar, und als könnten wir ihn mit unseren Gedanken erfassen. Was wir bedürfen, das ist, daß Christi Person mehr gepredigt, und mehr von der Gemeinde geliebt werde. Wir bringen es nicht weit in unserer Liebe, weil Christus nicht so wesentlich vor uns steht, wie vor der apostolischen Kirche. Die apostolische Kirche predigte nicht die Glaubenslehre, sie predigte Christum. Sie hatten wenig zu sagen von Wahrheiten, die auf Christum Bezug haben; es war Christus selber, seine Hände, seine Füße, seine Seite, seine Augen, sein Haupt, seine Dornenkrone, der Schwamm mit Essig, die Nägelmale. Besser ist der Christus der Maria Magdalena, als der Christus des gelehrtesten Theologen; besser der verwundete Leib Christi selber, als das richtigste System der Lehre von Christo. Ich will mich deutlicher erklären. Denkt euch, ein kleines Kindlein würde von seiner Mutter weggenommen, und ihr versucht nun, in diesem Kind eine Liebe zu seiner Mutter zu erwecken, indem ihr ihm beständig auf bildliche Weise darstelltet, was eine Mutter ist und in welchem Verhältnis ein Kind zur Mutter steht. Wahrlich, meine Freunde, ich glaube, ihr hättet eine schwierige Aufgabe zu erfüllen, solltet ihr in dieses Kindes Brust die wahre und wirkliche Liebe erwecken, die es der gegenüber, die es gebar, erfüllen sollte. Aber gebt dem Kind seine Mutter wieder; laßt es hängen an der Mutter Brust, laßt es die Mutter sehen, die Mutter fühlen und seine Ärmchen um den Hals der Mutter schlingen, und ihr werdet es ohne viele Mühe dahin bringen, daß es seine Mutter lieb habe. So ist es mit den Christen. Wir müssen Christum haben – nicht einen gedachten, einen uns gelehrten, einen gemalten Christus – sondern Christus selber. Ich mag Jahr für Jahr predigen und mich bemühen, in euren Herzen eine Liebe zu Christo anzufachen; aber wenn ihr nicht dahin kommt zu fühlen, daß er ein wirklicher Mann, eine wirkliche Person ist, und wirklich bei euch, so daß ihr mit ihm reden, euch mit ihm unterhalten und ihm eure Bedürfnisse sagen könnt, so werdet ihr nicht leicht eine Liebe erlangen, wie die, welche unser Text andeutet, so daß ihr ihn nennen könnt: «Du, den meine Seele liebt.» Du sollst es fühlen, o Christ, daß deine Liebe zu Christo mehr ist, als ein frommes Gefühl; wie du dein Weib liebst, wie du dein Kind liebst, wie du deine Eltern liebst, so sollst du Christum lieben; und wenn auch deine Liebe zu ihm von einer edleren und höheren Art ist, so soll sie doch ebenso wahr und wirklich sein, wie diese Neigung, wenn sie in einer mehr irdischen Gestalt erscheint. Laßt mich dies noch auf eine andere Weise erläutern. In Italien wird der Freiheitskampf geführt. Alles greift zu den Waffen und die Armee ist versammelt. Nun denkt, es träte ein Redner in der Mitte des Heeres auf und predigte demselben,

was für tapfere Krieger, was für Helden die Männer, welche für die Freiheit kämpfen, sein sollten. Ich glaube, meine Freunde, die herrlichste Beredsamkeit würde nur wenig über die Soldaten vermögen. Aber stellt unter die versammelten Krieger einen Garibaldi – diese Verkörperung des Heldensinns; laßt vor ihnen erscheinen diese erhabene Gestalt – wie einen der alten Römer, der aus seinem Grabe auferstanden ist, und nun verstehen sie es, was das Wort Freiheit bedeutet, was Kühnheit ist, was Tapferkeit vermag und was Heldenmut vollbringen kann. Da steht er – seine Gegenwart wirkt auf sie wie ein elektrischer Funke, ihre Arme sind gestählt, ihre Schwerter sind scharf, und mit Begeisterung stürzen sie in das Schlachtgetümmel hinein; seine Gegenwart verbürgt ihnen den Sieg, und der Heldenmut, der lebendig vor ihnen erscheint, macht sie selbst zu Helden und Überwindern. So bedarf auch die Gemeinde Christum lebendig in ihrer Mitte zu fühlen und zu sehen. Es ist nicht die Idee der Uneigennützigkeit, es ist nicht der Gedanke der Hingabe, es ist nicht die Vorstellung der Aufopferung, was je die Kirche Gottes mächtig machen wird – nein, es ist diese Idee fleischgeworden, leiblich geworden, persönlich geworden in der realen Gegenwart des lebendigen Christus in dem Feldlager des Heeres des Herrn. Ich bete für euch – und betet ihr für mich – daß wir alle eine solche Liebe haben mögen, der Christus lebendig vor Augen tritt, so daß sie ihn mit den Worten anreden kann: «Du, den meine Seele liebt!»

Doch seht den Text wieder an und ihr werdet noch etwas anderes sehr deutlich wahrnehmen. Die Gemeinde spricht in den Worten, die sie mit Bezug auf Christum gebraucht, nicht nur mit einem lebendigen Bewußtsein seiner Gegenwart, sondern auch mit einem *lebendigen Bewußtsein ihrer Liebe zu ihm*. Viele von euch, die Christum wirklich lieb haben, können selten weiter gehen, als zu sagen: «Du, den meine Seele zu lieben wünscht! Du, den meine Seele zu lieben hofft!» Aber unser Text lautet ganz anders. In dieser Anrede ist auch nicht der leiseste Schatten eines Zweifels oder einer Befürchtung enthalten: «Du, den meine Seele liebt!» Ist es nicht Seligkeit für ein Kind Gottes, wenn es weiß, daß es Christum lieb hat? Wenn es davon reden kann, als von einer ganz gewissen Sache der innersten Erfahrung? – etwas, was ihm alle Künste des Satans nicht streitig machen können; – etwas, in Betreff dessen es die Hand auf das Herz legen und sich auf Jesum berufend, ausrufen kann: «Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe» (Johannes 21,17). Nicht wahr, ist das nicht ein herrlicher Zustand des Herzens? Oder vielmehr umgekehrt, ist das nicht eine traurige, trübselige Stimmung der Seele, wenn wir von Jesu anders, als mit der Gewißheit heißer Liebe zu ihm, zu reden haben? Allerdings, meine Brüder und Schwestern, mag es Zeiten geben, wenn das Herz, welches von der innigsten Liebe erfüllt ist, eben weil es glühend liebt, weil es aufrichtig liebt, zu zweifeln anfängt, ob es überhaupt liebt. Ach ja, solche Zeiten mag es geben, aber es werden dann Zeiten großer Seelenangst sein, Tage der ernstlichsten Selbstprüfung, Nächte der Not und Anfechtung. Wer Christum in Wahrheit liebt, wird seine Augen nicht schlafen lassen, noch seine Augenlider schlummern, wenn er in Zweifel darüber ist, ob sein Herz Jesu angehört. «Nein», spricht er, «diese Sache ist zu viel wert für mich, als daß ich es sollte dahingestellt sein lassen, ob ich sie habe, oder nicht; es ist etwas so Wesentliches für mich, daß ich es nicht kann genug sein lassen bei einem <Vielleicht> oder einer bloßen Möglichkeit. Nein, ich muß es wissen, ob ich meinen Herrn liebe oder nicht, ob ich ihm angehöre oder nicht.» Wenn ich an diesem Morgen solche unter meinen Zuhörern habe, welche fürchten, daß sie Christum nicht lieben, aber doch hoffen, daß sie ihn lieben, so bitte ich euch, meine lieben Freunde, beruhigt euch nicht bei eurem gegenwärtigen Gemütszustand; seid nicht zufrieden mit euch selbst, bis ihr es wisst, daß ihr auf dem Felsen steht, und bis ihr ganz gewiß davon überzeugt seid, daß ihr wirklich Christum lieb habt. Denkt nur einen Augenblick, einer der Apostel hätte zu Christo gesagt, er *denke*, er liebe ihn. Denkt nur eure eigene Gattin antwortete euch auf die Frage, ob sie euch liebe: Sie hoffe es. Denkt nur, wenn euer Kind auf eurem Schoße sitzend, zu euch sprechen würde: «Papa, bisweilen denke ich wirklich, daß ich dich lieb habe.» Was würde das für ein Stich in euer Herz sein! Es würde euch fast ebenso lieb sein, wenn es gesagt hätte: «Ich hasse dich.» Denn wie? Soll das Kind, das ich mit der größten Sorgfalt hege und pflege, soll das nur denken, daß es mich liebt? Soll das Weib, das in meinen Armen ruht, zweifeln und mutmaßen, ob ihr

Herz mein ist oder nicht? Gott behüte, daß wir so etwas auch nur träumen in den Verhältnissen unseres täglichen Lebens! Wie kommt es denn aber, daß wir solchen Gedanken nachhingen in unserem Verhältnis zu Gott? Ist das nicht ein krankhaftes, ein nebelhaftes Christentum? Ist das nicht ein ungesunder Zustand des Herzens, der uns je in eine solche Stellung versetzt? Ist es nicht sogar ein tödlicher Zustand des Herzens, wenn wir uns dabei beruhigen können? Nein, laßt uns nicht eher ruhen und rasten, bis wir durch das volle Werk des Heiligen Geistes in uns Gewißheit und Zuversicht erlangt haben und mit fester unerschrockener Stimme sagen können: «O du, den meine Seele liebt!»

Und nun nehmt etwas anderes wahr, was ebenso sehr unserer Aufmerksamkeit wert ist. Die Gemeinde, die Braut Christi, indem sie also von ihrem Herrn spricht, lenkt unsere Gedanken nicht nur auf die Zuversichtlichkeit ihrer Liebe, sondern auch auf *die Ausschließlichkeit* ihrer Neigung zu Christo. Sie hat nicht zwei Liebhaber, sondern nur einen. Sie spricht nicht: «Ihr, an denen mein Herz hängt», sondern «Du!» Sie hat nur einen, nach dem ihr Herz verlangt. Sie hat alle ihre Liebe in ein Bündel gebunden, und dies Bündel von Myrrhen und Aloen hat sie Christo in den Busen geworfen. Er ist für sie der «ganz Liebliche»; die Gefühle ihres Herzens, die sonst umherstreiften von einem Gegenstande zum andern, nimmt jetzt allein er in Anspruch. Wie mit einem Brennglase hat sie alle Strahlen der Sonne ihres Herzens in einen Punkt gesammelt, und mit aller ihrer Glut auf Christum Jesum allein gerichtet. Ihr Herz war sonst ein Quell, aus dem mancherlei Ströme flossen; jetzt hat es nur einen Abfluß. Sie hat alle andern Kanäle verstopft, sie hat alle andern Röhren abgebrochen, und nun ergießt sich das ganze Herz in vollem Strome in ihn, und nur in ihn. Die Gemeinde in unserm Text ist nicht eine Anbeterin Gottes und Baals zugleich; sie ist keine Zeitdienerin, deren Herz für jeden offen steht, der zu ihr kommt. Sie ist keine Buhlerin, deren Tür für jeden offen steht, der des Weges kommt; sondern sie ist keusch, sie sieht niemand an als Christum und weiß niemand, des ihre Seele begehrt, als ihren gekreuzigten Herrn. Das Weib eines edlen Persers war zum Hochzeitsfeste des Königs Cyrus eingeladen worden. Als sie nun davon heimkehrte, fragte sie ihr Gemahl scherzhafterweise, ob sie nicht glaube, daß der königliche Bräutigam ein gar edler Mann sei. «Ich weiß nicht, ob er edel ist oder nicht», lautete ihre Antwort: «Mein Gemahl schwebte stets vor meinen Augen, so daß ich niemand außer ihm sah; ich habe niemand schön gefunden, als ihn allein.» So wenn ihr den Christ in unserem Text fragt: «Ist nicht der und der schön und liebenswürdig?» so antwortet er: «Nein, meine Augen sind ausschließlich auf Christum gerichtet, mein Herz ist so mit ihm beschäftigt, daß ich nicht sagen kann, ob auch noch anderwärts Schönheit zu finden ist; ich weiß, daß alle Schönheit und Liebenswürdigkeit in ihm zusammengefaßt ist.» Sir Walter Raleigh pflegte zu sagen, «daß wenn die Geschichte aller Tyrannen vergessen wäre, ihre Grausamkeit, ihr Blutvergießen, ihre Wollust, und ihre schändlichen Taten, so könnte doch dies alles durch die Geschichte des Lebens Heinrich des Achten reichlich ersetzt werden.» So sage ich auch, aber in Gegensatz dazu: «Wenn alle Güte, alle Liebe, alle Freundlichkeit und Treue, die es jemals gab, aus dem Gedächtnis der Menschen getilgt werden könnte, so könnte man doch alle diese Geschichten wiederfinden in dem Leben Christi.» Für den Christen, ist Christus der einzige, den er liebt; er hat nicht zwei Dinge zu gleicher Zeit im Auge, nicht zwei, die er anbetet; sondern er spricht von ihm, als von einem, dem er sein ganzes Herz hingegeben hat und dem es ausschließlich angehört: «Du, den meine Seele liebt!»

Und nun laßt mich die Frage an euch richten, Brüder und Schwestern: Lieben wir Christum in solcher Weise? Lieben wir ihn also, daß wir sagen können: «Im Vergleich mit unserer Liebe zu Jesu, ist alle andere Liebe wie gar nichts?» Wir haben manches teures Liebesband, das uns an diese Welt kettet; wir lieben die, die unsere Angehörigen sind nach dem Fleisch; wir ständen ja tiefer, als die unvernünftigen Kreaturen, wenn wir es nicht tun wollten. Doch können einige von uns sagen: «Wir lieben Christum mehr als Mann oder Weib, als Bruder oder Schwester.» Bisweilen ist es uns, als könnten wir mit Hieronymus sagen: «Wenn Christus mir gebieten würde, diesen Weg zu gehen, und meine Mutter hinge sich an meinen Hals, um mich nach einer anderen

Richtung hinzuziehen, und mein Vater stände mir im Wege, kniete vor mir nieder und flehte mich mit Tränen an, nicht zu gehen, und meine Kinder erfaßten meines Kleides Saum und suchten mich auf einen anderen Weg zu ziehen, so reiße ich mich los aus den Armen meiner Mutter, stoße meinen eigenen Vater zu Boden und schiebe meine Kinder zur Seite, denn ich muß Christo nachfolgen.» Wir können nicht sagen, wen wir am meisten lieben, bis wir für den einen oder anderen uns entscheiden müssen. Wenn wir aber in eine Lage kommen, in welcher die Liebe zu Christo das Gegenteil von dem gebietet, was die Liebe zu den Menschen gebietet, dann werden wir erfahren, wen wir am meisten lieben. Ach, das war eine schwere Zeit, die Zeit der Märtyrer! Denken wir zum Beispiel an Nicholas Ferrar, der eine Familie von zwölf Kindern hatte, die alle noch klein waren. Seine Feinde hatten es so eingerichtet, daß ihm auf dem Weg zum Scheiterhaufen sein Weib mit all den Kleinen begegnen mußte, und sie hatte sie alle in einer Reihe aufgestellt und so am Weg niederknien lassen. Seine Feinde erwarteten, daß er nun gewiß widerrufen und um dieser lieben Kleinen willen sein Leben zu retten suchen würde. Doch nein, nein! Er hatte sie alle Gott hingegeben und glaubte, daß der himmlische Vater gewißlich für sie sorgen würde; aber er konnte nicht gegen sein Gewissen handeln, auch wenn er nicht das Glück genießen sollte, diese Vöglein mit seinen Flügeln zu bedecken und unter seine treue Hut zu nehmen. Er nahm eins nach dem anderen in seine Arme und blickte sie an und blickte sie wieder an; und es gefiel Gott, seinem Weibe und seinen Kindern Worte in den Mund zu legen, die ihn ermutigten, statt ihn zu entmutigen, und als er von ihnen Abschied nahm, so hatten ihn selbst diese seine Kindlein ermahnt, ein Mann zu sein und mutig um Christi willen zu sterben. Ja, Seele, eine solche Liebe müssen wir haben, die nur einen Gegenstand kennt, und ihn mit keinem anderen teilen kann; die da ist wie eine Sturmflut – die gewöhnliche Flut mag auch sehr hoch an das Ufer herantreten, aber diese schwillt an, bis sie unsere ganze Seele in Besitz genommen hat und schlägt schäumend und brandend bis an die Spitzen der Felsen. Gott gebe, daß wir erfahren, was mit einer solchen Liebe zu Christo gemeint ist.

Doch laßt uns noch eine andere Blume pflücken. Betrachten wir die Liebe, die sich in unserem Text befindet, noch einmal, so nehmen wir nicht nur ihre Wirklichkeit, ihre Gewißheit und ihre Ausschließlichkeit wahr, sondern auch ihre *Beständigkeit*. «Du, den meine Seele liebt!» – nicht «gestern geliebt hat», oder «vielleicht morgen lieben wird», sondern: «Du, den meine Seele liebt» –, «Du, den ich geliebt habe, so lange ich Dich kenne, und den zu lieben mir ein dringendes Bedürfnis ist, wie das lebensnotwendige Atmen oder das Klima, in dem ich geboren bin.» Der wahre Christ ist einer, der Christum ewiglich liebt. Er ist nicht heute so und morgen so gegen ihn gesinnt, er drückt ihn nicht heute an sein Herz und wendet sich morgen von ihm ab und sucht sich eine Delila, daß sie ihn berücke mit ihrer Zauberei. Nein, er fühlt es, daß er ein dem Herrn Geweihter ist, er kann und will sich nicht mit Sünde beflecken, er will ihr zu keiner Zeit und an keinem Ort dienen. Liebe zu Christo in einem treuen Herzen ist wie die Liebe der Taube zu dem Täuberich; stirbt der Täuberich, so kann die Taube nichts in der Welt bewegen, sich einen anderen Gatten zu nehmen, sondern sie sitzt still auf ihrer Stange und seufzt ihre trauernde Seele aus, bis auch sie stirbt. So würde es auch dem Christen ergehen; hätte er keinen Christus mehr, so müßte auch er sterben, denn sein Herz ist Christi Eigentum geworden. Und wäre also Christus fort, so wäre auch die Liebe dahin; dann wäre auch sein Herz fort und ein Mensch ohne Herz ist tot. Das Herz, ist es nicht das belebende Organ des Leibes? Die Liebe, ist sie nicht das belebende Organ der Seele? Und doch gibt es einige, die bekennen, daß sie den Meister lieben, aber sie wandeln mit ihm nur dann und wann, und gehen bald umher wie Dina bei den Zelten der Sichemiten (1. Mose 34,1). O, hütet euch, ihr Bekenner, die ihr suchtet zwei Männer auf einmal zu haben; mein Meister wird sich nie dazu verstehen, sein Recht mit einem andern Manne zu teilen. Er ist nicht mit einem halben Herzen zufrieden. Mein Meister, so voll von Mitleiden und so zärtlich er auch ist, hat doch einen zu hohen Geist, als daß er sich herablassen sollte, ein Königreich mit einem anderen in Kompanie zu besitzen. Canut, der dänische König, mochte England mit Edmund mit dem eisernen Arm teilen, weil er nicht das ganze Land gewinnen konnte, aber mein Herr

will entweder jeden Zoll breit von dir haben oder gar keinen. Er will herrschen in dir von einem Ende der Insel Mensch zum andern, oder er will keinen Fuß auf den Boden deines Herzens setzen. Er ist noch nie Teilinhaber eines Herzens gewesen und darum will er sich auch jetzt nicht dazu herablassen. Was sagt der alte Puritaner? «Ein Herz ist so klein, daß es kaum zum Frühstück für einen Raubvogel ausreicht und ihr sagt, es sei zu groß, als daß Christus es ganz besitzen sollte.» Nein, gib es ihm ganz. Es ist nur wenig, wenn du sein Verdienst bedenkst, und sehr gering, wenn es an seiner Liebenswürdigkeit gemessen wird. Gib ihm alles. Laß dein ganzes Herz beständig, in jeder Stunde, mit ungeteilter Liebe dem entgegenschlagen, der dich geliebt hat.

*Könnt ihr hängen am Herrn, als an eurem Hort,
Wenn so mancher von ihm weicht?
Könnt ihr zeugen, er habe das ewige Wort
Dem keines auf Erden gleicht?
Könnt ihr bleiben bei ihm in Gefahren und Schmach,
Von Herzen demütig und rein,
Und folgen beständig dem Lamme nach
In der rechten Jungfrau'n Verein?*

*Erwidert ihr: «Ja, wir können es wohl,
Uns dringt seiner Liebe Gewalt?»
O, so bedenket, das Fleisch ist schwach;
In Versuchung erzittert es bald!
Doch laßt nun mit menschlichen Banden euch zieh'n
Von dem, der sich selber gab dar;
Ja, bindet mit Seilen der Liebe euch ihm
Ein Opfer an seinen Altar!*

Möge das unser Los, möge das unsere Wahl sein! Denn wenn wir in diesem Zergliedern der beredten Worte unsers Textes noch einen Schritt weiter gehen, so werden wir auch *die Glut* der Liebe deutlich wahrnehmen, die sich in denselben ausspricht. Die Braut spricht hier zu Christo: «Du, den meine Seele liebt!» Sie meint damit nicht, daß sie ihn ein wenig liebe, oder daß sie ihn in der gewöhnlichen Weise liebe, sondern daß sie ihn liebe in der ganzen Tiefe und Bedeutung des Wortes. O, Christen und Christinnen, ich bezeuge es laut vor euch, ich fürchte, daß es Tausende von Bekennern gibt, welche den Sinn des Wortes «Liebe» mit Bezug auf Christum noch nie erkannt haben. Sie wissen, was Liebe heißt, in menschlichen Verhältnissen; da haben sie ihre Glut verspürt und haben erfahren, wie sie jede Kraft des Leibes und der Seele mit sich fortreißt; aber sie können das nicht sagen von ihrer Liebe zu Christo. Ich weiß, du kannst sein Wort *predigen*, aber hast du ihn lieb? Ich weiß, du kannst zu ihm *beten*, aber hast du ihn auch lieb? Ich weiß, du vertraust auf ihn – wenigstens glaubst du, daß du es tust – aber liebst du ihn? Ach, ist in deinem Herzen eine Liebe zu Jesu, wie die der Braut, wenn sie spricht: «Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes! Denn deine Liebe ist besser als Wein» (Hohelied 1,2). «Nein», sprichst du, «solche Ausdrücke sind mir zu vertraulich.» Dann fürchte ich, du liebst ihn nicht, denn die Liebe ist immer vertraulich. Der Glaube mag in der Entfernung stehen bleiben, sein Blick macht ja schon selig; aber die Liebe kommt nahe herbei, denn sie muß küssen, sie muß umarmen. Ja, Geliebte, bisweilen liebt der Christ seinen Herrn so innig, daß seine Sprache für die Ohren von anderen, die sich nie in seinem Zustande befunden haben, ihren Sinn verliert. Die Liebe hat eine eigentümliche, eine himmlische Zunge und ich habe sie oft so reden hören, daß die Welt darüber spottete und sagte: «Der Mensch ist toll und unsinnig – er weiß nicht, was er sagt!» Daher kommt es, daß die Liebe oft mystisch wird und geheimnisvolle Worte spricht, in deren

Sinn kein Fremder eindringen kann. O, ihr solltet die Liebe sehen, wenn ihr Herz voll ist von ihrem Heilande, wenn sie herausgeht aus ihrer Kammer! Wahrlich, sie ist wie ein Riese, der neuen Wein getrunken hat! Sie schreitet siegreich über die größten Hindernisse hinweg; sie tritt auf dem glühenden Eisen der Trübsal einher und versengt doch ihren Fuß nicht; sie erhebt ihren Speer gegen Zehntausend auf einmal und schlägt sie zu Boden. Ja, ich weiß, daß sie auch alles, was sie hatte, hingegeben und sich des Notwendigen um Christi willen beraubt hat; und doch schien sie nur um so reicher und mit goldenen Zierraten bedeckt zu werden, je mehr sie sich ihres Schmucks entäußerte, damit sie ihr Alles ihrem Herrn zu Füßen legen und ihm aufopfern könne. Kennt ihr diese Liebe, Brüder und Schwestern in Christo? Einige von euch kennen sie, ich weiß es, denn ich habe gesehen, wie sie sie in ihrem Leben bewiesen haben. Was aber die übrigen betrifft, möget ihr sie kennenlernen und hinauskommen über den niedrigen Standpunkt der großen Masse der Christen unserer Tage. Kommt heraus aus den Sümpfen und feuchten Morästen des lauwarmen Laodicäismus, und erhebt euch, kommt höher hinauf, hinauf auf des Berges Spitze und badet euch im Sonnenlicht, tief unter euch die Erde und alle ihre Stürme zu euren Füßen; und alle ihre Wolken und Nebel werden hinabrollen in das Tal dort unten, während ihr mit Christo redet, der zu euch aus der Wolke spricht, schon im Geiste aufgenommen in seine Herrlichkeit und entrückt in den dritten Himmel der Seligkeit!

II.

So habe ich die beredten Worte unsers Textes erklärt: «Du, den meine Seele liebt.» Laßt mich nun dazu schreiten, *die Gedanken des Herzens* zu untersuchen, welche den Worten zu Grunde liegen.

Mein Herz, warum liebst du Christum? Womit willst du dich rechtfertigen? Fremde stehen und hören dich reden von Christo, und sie fragen: Warum liebst du deinen Heiland so? Mein Herz, du kannst ihnen nicht so antworten, daß auch sie seine Liebenswürdigkeit erkennen, denn sie sind blind; aber du kannst dich wenigstens rechtfertigen vor den Ohren derer, die Verstand haben; denn gewiß, die Jungfrauen werden ihn lieben, wenn du ihnen sagen wirst, warum du ihn lieb hast. Unsere Herzen geben als ersten Grund, warum sie ihn lieben, den folgenden an: Wir lieben ihn wegen *seiner unendlichen Liebenswürdigkeit*. Gäbe es keinen anderen Grund, hätte Christus nicht *uns* mit seinem Blute erkaufte, so fühlen wir doch bisweilen, daß wir, wenn wir erneuerte Herzen hätten, ihn schon deswegen lieben müßten, weil er für andere gestorben ist. Ich habe zuweilen in meiner Seele empfunden, daß, abgesehen von der Wohltat, die mir durch seinen Tod am Kreuz zu Teil geworden ist und von seinem mir so teuren Seelenleiden, welches natürlich immer der tiefste Grund der Liebe sein muß, denn «wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat» (1. Johannes 4,19); ich sage, daß, auch abgesehen davon, solche Schönheit in dem Charakter Christi enthalten ist – solche Liebenswürdigkeit in seinem Leiden – solche Herrlichkeit in dem Opfer das er dargebracht hat, daß man ihn lieben muß. Kann ich in dein Auge schauen, ohne von Liebe entzündet zu werden? Kann ich auf dein mit Dornen gekröntes Haupt blicken, und durchdringen nicht die Dornen meine Seele? Kann ich dich in der Glut des Todes sehen, und wird mein Herz nicht von Liebesglut zu dir erglühen? Es ist unmöglich, Christum zu sehen und ihn nicht zu lieben; man kann nicht in seiner Gesellschaft sein, ohne sofort zu fühlen, daß man mit ihm verlobt ist. Gehe und knie neben ihm nieder im Garten von Gethsemane und gewiß, jeder heiße Blutstropfen, der zur Erde rinnt, wird ein unwiderstehlicher Grund sein, weshalb du ihn lieben mußt. Höre, wie er ruft: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Matthäus 27,46). Bedenke, daß er dies aus Liebe zu andern erleidet, und du mußt ihn lieben. Wer je die Geschichte eines Mannes, wie Moses gelesen hat, der muß ihn für den außerordentlichsten

Menschen halten, den es je gegeben hat. Wir bewundern ihn und blicken auf zu ihm wie zu einem Koloß, einem gewaltigen Riesen der alten Zeit. Aber wir fühlen nie die geringste Liebe zu Moses in unseren Herzen; wir können es nicht; er ist ein unliebenswürdiger Charakter; zu bewundern gibt es da viel, aber nichts, das unsere Neigung gewinnt. Auch wenn wir Christum sehen, so blicken wir empor, aber nicht nur das, sondern es zieht uns auch etwas empor; wir bewundern nicht sowohl, sondern lieben vielmehr; es ist nicht sowohl Anbetung, als Umarmen seiner Gestalt; sein Charakter bezaubert, fesselt, überwältigt und zieht unseren Geist mit der unwiderstehlichen Macht seiner heiligen Anziehungskraft hinauf zu ihm.

Aber die Liebe hat noch einen anderen Grund, weshalb sie Christum liebt, nämlich *Christi Liebe zu ihr*. Hast du mich geliebt, Jesus, König des Himmels, Herr der Engel, Gebieter aller Welten, hast du mir dein Herz geschenkt? Was, hast du mich vor alters her geliebt und mich ausgewählt für dich in der Ewigkeit? Hast du fortgefahren mich zu lieben, als die Zeiten dahinrollten? Bist du vom Himmel herniedergekommen, um mich zu gewinnen, daß ich deine Braut sei, und liebst du mich so, daß du mich in dieser armen Wüstenei der Welt nicht allein lassen wolltest, ja, bist du eben diesen Tag damit beschäftigt, mir ein Haus zu bauen, in dem ich ewig mit dir wohnen soll? O Herr, dann müßte ich ja der Elendeste der Elenden sein, wenn ich dich nicht lieben wollte. Ich muß dich lieben, ich kann nicht widerstehen; der Gedanke, daß du mich liebst, zwingt meine Seele, dich zu lieben. Mich, mich! Was war in mir, daß du mich schön finden konntest? Ich sehe keine Schönheit in mir, meine Augen sind rot geweint wegen meiner Schwärze und Häßlichkeit. Ich habe selbst den Kindern der Menschen zugerufen: «Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat!» (Hohelied 1,6). Und du siehst Schönheit in mir? Welch ein Auge mußt du haben – oder vielmehr du siehst in mein Auge wie in einen Spiegel, und so kommt es, daß du dich selber siehst und es ist dein Bild, das du liebst; sicherlich, du kannst mich nicht lieben. O, Welch ein entzückender Text ist es im Hohenliede, wo Christus zu der Braut spricht: «Schön bist du, meine Freundin, in allem, und kein Makel ist an dir!» (Hohelied 4,7). Könnt ihr euch denken, daß Christus das zu euch sagen würde? Und doch hat er es gesagt: «Schön bist du, meine Freundin, in allem, und kein Makel ist an dir»; er hat deine Schwärze hinweggenommen und du stehst in seinen Augen so vollkommen da, als wenn du niemals gesündigt hättest, und so voll Lieblichkeit, als wärest du jetzt schon so, wie du einst sein wirst, wenn du ihm endlich gleich sein wirst. O, Brüder und Schwestern, einige von euch müssen mit besonderem Nachdruck sagen: «Hat er mich geliebt, so muß ich ihn wieder lieben.» Während ich eure Reihen überblicke, sehe ich hier einen Bruder, der Christum liebt – nicht viele Monate ist es her, da fluchte er ihm noch. Da sitzt ein früherer Trunkenbold – und dort einer, der Verbrechen halber im Gefängnis saß; und er hat *dich* geliebt, ja dich; dich, der du das Weib deines Busens mißhandeln konntest, weil sie den teuren Jesusnamen liebte; dich, der du nichts lieber tatest, als seinen Tag zu entheiligen, seine Diener zu verachten, und deinen Haß gegen seine Sache an den Tag zu legen, und doch hat er dich geliebt. Und mich, ja mich! – der ich meiner Mutter Gebete vergaß und nicht achtete auf die Tränen meines Vaters; der ich so viel Licht hatte und doch sündigte; mich hat er geliebt und seine Liebe zu mir bewiesen. Ich beschwöre dich, o mein Herz, bei den Rehen und bei den Hinden auf dem Felde, daß du dich ganz und auf ewig hingibst meinem Geliebten und dich freudig für ihn aufopferst! Beschwört ihr also eure Herzen an diesem Morgen? O, gewiß tut ihr es, wenn ihr Jesum kennt und dann bedenkt, daß dieser Jesus euch liebt.

Doch noch einen stärkeren Grund gibt uns die Liebe an. Die Liebe fühlt, daß sie sich Christo hingeben muß, wegen dessen, *was Christus für sie gelitten* hat. Sehe ich Christum Blut schwitzen in Gethsemane, und muß ich ihn nicht lieben? Sehe ich ihn als das Lamm Gottes dahingegeben für mich auf Golgatha, und muß ich seiner nicht stets gedenken? Ja, wenn auch manche Kraft meines Geistes im Tode zerfällt, so soll doch der Name Jesu auch dann noch in meinem Gedächtnis sein. Seine Marter haben seinen Namen brennend in unsere Herzen eingedrückt. Stehen wir und sehen ihn verspottet von den Kriegsknechten des Herodes, sehen wir ihn Nichts geachtet und angespeit von verruchten Lippen, sehen wir, wie die Nägel seine Hände und seine Füße durchbohren, sehen

wir ihn in der furchtbarsten Angst der Seele sterben, so müssen wir ausrufen: «Und hast du alles das für mich erduldet, dann muß ich dich lieben, o Jesus! Mein Herz fühlt, daß niemand einen solchen Anspruch auf mich hat, als du, denn niemand hat sich so für mich aufgeopfert, wie du. Andere mögen um meine Liebe geworben haben mit dem Silber irdischer Zuneigung, und mit dem Gold eines treuen und liebevollen Sinnes, aber du hast sie erkaufte mit deinem kostbaren Blut, darum hast du den größten Anspruch darauf, dein soll mein Herz sein, dein soll es bleiben immerdar.»

So rechtfertigt sich die Liebe. Freudig trete ich hier auf und verteidige die Liebe des Gläubigen zu seinem Herrn. Ich wünschte nur, es gäbe mehr, was ich zu verteidigen hätte. Ich wage es hier hinzutreten und die höchste Schwärmerei solcher Worte, den wildesten Fanatismus solcher Taten in Schutz zu nehmen, die aus Liebe zu Christo hervorgegangen sind. Ich wiederhole es, ich wünschte nur, ich hätte mehr der Art zu verteidigen in unserer entarteten Zeit. Hat einer sein ganzes Vermögen Christo hingegeben? Ich will beweisen, daß er ein weiser Mann gewesen ist, wenn er es für Christum getan hat. Ist einer für Christum gestorben? Ich schreibe über seine Grabschrift, daß er fürwahr kein Tor war; denn er gab sein Herz für einen dahin, der es um seinetwillen durchbohren ließ – und ist das unvernünftig? O, ich wünschte, die Kirche Christi würde einmal recht maßlos in ihrer Liebe zu dem Herrn; ich wünschte, sie bräche durch die engen Schranken ihrer hergebrachten Vorsicht und Zurückhaltung, sie erhöbe sich einmal und versuchte es, etwas Unerhörtes zu tun – das Zeitalter der Wunder kehrte wieder – die Gemeinde des Herrn würde von sich die langen Schleppekleider ihres Formenwesens und träte hervor mit einem mächtigen Unternehmen, über das die Welt lachen und spotten würde, und ich will hier auftreten und es wagen, sie vor dem Tribunal dieser Spötter zu verteidigen. O, Gemeinde Gottes, du kannst nicht zu viel für Christum tun! Laß nur deine Marien kommen und ihre Gläser mit köstlichen Salben zerbrechen – er verdient es. Bringe ihm Weihrauch und Myrrhen dar, gib ihm Ströme von Öl und viel tausend Widder von den Fetten deiner Herde – er verdient es. Ich sehe die Gemeinde Christi, wie sie war in den ersten drei Jahrhunderten – wie eine Armee, die eine Stadt erstürmt. Die Stadt war mit einem tiefen Graben umgeben und es gab kein Mittel, um zu ihren Wällen vorzudringen, als den Graben auszufüllen mit den Leichen der Märtyrer und Bekenner. Seht ihr sie? Eben ist ein Bischof hineingefallen; er ist enthauptet worden mit dem Schwert. Am folgenden Tage stellen sich zwanzig bei dem Richterstuhl ein und wünschen auch zu sterben, damit sie ihm folgen können; am nächstfolgenden Tage wieder zwanzig und so ergießt sich der Strom, bis der gewaltige Graben voll ist. Dann folgen die anderen nach, erklimmen die Wälle und pflanzen die blutrote Fahne des Kreuzes, die Trophäe ihres Sieges auf den höchsten Zinnen auf. Sollte die Welt fragen: «Warum so viel Blutvergießen?» so antworte ich: Er ist es wert, für den es vergossen wird. Die Welt spricht: «Wozu diese selbstgewählten Leiden? Wozu dieser Eifer in einer Sache, die doch im besten Falle nur eine Schwärmerei ist?» Ich erwidere: «Würdig ist er, würdig ist er, daß die ganze Welt in sein Rauchfaß getan und aller Menschen Blut zu Weihrauch würde, würdig ist er es, daß es ihm alles geopfert würde. Würde auch die ganze Gemeinde Gottes in einem gewaltigen Opfer geschlachtet, er ist es wert, daß ihm dies Opfer dargebracht würde. Sollte auch ein jeder von uns in einem Kerker verwesen, sollte das Moos über unsere Augenlider wachsen, sollten unsere Leichname den Geiern zum Raub und den Raben zum Fraß werden, es ist kein zu großes Opfer für ihn; es wäre noch zu gering zur Gabe für ihn.» O Herr und Meister, gib deiner Kirche die Kraft der Liebe wieder, die solche Worte ertragen und ihre Wahrheit fühlen kann.

III.

Ich komme nun zu dem letzten Punkte, wenn ich mich auch nicht lange dabei aufhalten kann. Beredsamkeit ist gut, gesundes Denken ist besser, aber *der praktische Beweis* ist doch der beste.

Ich versuchte beredt zu sein, als ich die Worte unsers Textes erklärte. Ich wandte mich an euren Verstand, indem ich euch die Gründe für diese Liebe, von der in unserm Text die Rede ist, vorgehalten habe. Und nun will ich, daß ihr mir – ich kann es nicht für euch tun – ich will, daß *ihr* mir, ein jeder für seine Person, den Beweis eurer Liebe zu Christo in eurem täglichen Leben geben sollt. Laßt die Welt sehen, daß euer Christenname kein bloßes Aushängeschild ist –, ein Aushängeschild für etwas, das gar nicht vorhanden ist, sondern daß Christus in der Tat für euch der ist, «den eure Seele liebt». Ihr fragt mich, wie ihr das anzufangen habt, und ich antworte folgendermaßen: Meine Meinung ist nicht die, daß ihr euch das Haar scheren und Mönche werden sollt, oder daß du dich, meine Schwester, in ein Kloster einsperren und eine Nonne werden sollst. Denn es wäre leicht möglich, daß ihr dadurch viel mehr eure Eigenliebe, als eure Liebe zu Christo zeiget. Sondern was ich meine ist das: Geht jetzt nach Hause und während der Wochentage treibt die gewöhnlichen Geschäfte eures Berufes, und versucht, ob ihr Christum nicht in eurem Beruf verherrlichen könnt. Für mich, als einen Prediger, muß es natürlich weniger ehrenvoll sein, als für euch, Christo zu dienen, weil ich ja für meine Arbeit bezahlt werde, und es wäre also nichts Besonderes, wenn ich mir ein goldenes Bild Christi daraus verfertigte, wiewohl ich dieses Werk – Gott weiß es – schwerer finde, als daß es meine schwache Kraft ohne Hilfe von oben ertragen könnte. Aber wenn ihr das Bild Christi im Eisen, im Ton oder in dem gewöhnlichen Metall eures täglichen Berufs ausprägt – o, das ist in der Tat etwas Großes und Herrliches! Und ich bin gewiß, daß ihr Christum in eurer Lebensweise ebenso gut verherrlichen könnt, wie ich in der meinigen, und vielleicht noch mehr; denn einige von euch mögen mehr Armut und Not erfahren, mögen mehr Versuchungen und Feinde gehabt haben, als ich; und wenn ihr dann Christum in allen diesen Prüfungen liebt, so könnt ihr dadurch einen viel kräftigeren Beweis davon liefern, wie wahr eure Liebe zu ihm ist und mit welcher Gotteskraft sie euch erfüllt. Geht denn und sucht morgen und übermorgen Gelegenheiten auf, etwas für Christum zu tun. Verteidigt seinen teuren Namen, wenn ihr ihn schmähen hört; und wenn ihr seht, daß er in seinen Gliedern verwundet ist, so tut wie Eleanor, die Königin von England, saugt das Gift aus seinen Wunden. Laßt *euch* lieber schmähen, als daß er entehrt werden sollte; bekennt ihn mutig immerdar und vertretet kühn seine Sache. Laß es ihm nicht an einem Freund fehlen, denn er bewies sich als deinen Freund, da du keinen anderen Helfer hattest. Triffst du mit irgendeinem Glied seines armen Volkes zusammen, so erzeige ihm Liebe um seinetwillen, wie David dem Mephiboseth Liebe erzeigte um Jonathans willen. Weißt du, daß irgendwelche unter ihnen Hunger leiden, so setze ihnen Speise vor; es ist ebenso gut, als wenn du Jesu Christo selber die Schüssel vorsetzt. Siehst du, daß sie nackt sind, so kleide sie; du kleidest Christum, wenn du die Seinigen kleidest. Ja, suche seinen Kindern nicht allein im Zeitlichen Gutes zu tun, sondern suche auch immerdar ein Christus für die zu sein, die noch nicht seine Kinder sind. Gehe unter die Gottlosen, unter die Verlorenen und Verworfenen; verkünde ihnen seine Worte; sage ihnen, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen; gehe seinen verlorenen Schafen nach; sei du ein Hirt, wie er ein Hirt gewesen ist, so wirst du deine Liebe zu ihm zeigen. Gib ihm, was du vermagst; setze ihn zum Erben eines Teils deines Besitztums ein; ich würde nicht glauben, daß ich meinen Freund liebte, wenn ich ihm nicht zuweilen ein Geschenk machte; ich würde nicht glauben, daß ich Christum liebte, wenn ich ihm nicht etwas darbrächte, wenn ich ihm nicht um Geld Kalmus kaufte oder ihn mit dem Fett meiner Opfer füllte. Neulich hörte ich eine Frage tun mit Bezug auf einen alten Mann, der lange gläubig gewesen war. Es hieß, er hätte so und so viel hinterlassen und einer sagte: «Aber hat er auch Christo etwas vermacht?» Da lachte der andere und meinte, es wäre lächerlich, so etwas zu

fragen. Ach ja, so erscheint es; und das kommt daher, weil man mit dem Gedanken an Christum nicht den Gedanken an eine bestimmte Person verbindet; hätten wir aber eine solche Liebe zu ihm, wie ich sie oben beschrieben habe, so wäre es eine ganz natürliche Sache, daß wir ihm etwas schenkten, daß wir für ihn lebten, und daß wir ihm auch zuletzt, wenn wir etwas übrig hätten, etwas vermachten, und so unserem Freund auch im Tod durch unser Testament einen Beweis davon gäben, daß wir seiner gedacht haben, wie er ja auch unser in seinem Testament, in seinem letzten Willen gedacht hat. O Brüder und Schwestern, was die Gemeinde des Herrn bedarf, ist mehr verschwenderische Liebe zu Christo. Ich wünschte, daß ein jeglicher unter euch seine Liebe zu Christo hin und wieder durch etwas an den Tag legte, was alles hinter sich ließe, das er je für ihn getan hat. Ich erinnere mich, daß ich neulich einmal sagte, die Gemeinde Gottes sollte ebenso sehr auf neue Erfindungen sinnen, wie die Welt. Wer weiß, was noch alles für Maschinen ans Licht treten werden, da jeder unter uns darüber aus ist, etwas Neues zu erfinden. So sollte auch das Volk des Herrn spekulieren, und immer einen neuen Plan zur Erweiterung des Reiches Christi aussinnen. Robert Raikes erfand die Sonntagsschule; John Pounds die Lumpenschulen; aber sollen wir dabei stehen bleiben, daß wir mit den Maschinen, die sie erfunden haben, arbeiten? Nein, wir müssen wieder etwas Neues erfinden. Durch jene Predigt, die ich in der Surrey Halle über das Weib mit dem Glas köstlicher Salbe hielt, geschah es, daß unsere Brüder zuerst auf den Gedanken zur Gründung der mitternächtlichen Mission (zur Rettung unglücklicher Frauen) kamen. Aber wir sind noch nicht am Ende angelangt. Ist keiner zugegen, der etwas Neues für Christum ersinnen kann? Ist kein Bruder hier, der etwas mehr für ihn tun kann, als heute oder gestern oder während des verflossenen Monats getan worden ist? Ist niemand zugegen, der es wagen will, befremdlich, einzigartig und ungebärdig und in den Augen der Welt fanatisch zu erscheinen? Denn das ist keine wahre Liebe, die nicht in den Augen der Welt fanatisch erscheint. Das ist ganz gewiß keine Liebe, die sich immer in beengende Formen zwängt. O möchte der Herr dir doch den Gedanken ins Herz geben, ihm ein ganz ungewöhnliches Dankopfer darzubringen, oder einen ungewöhnlichen Dienst zu leisten, daß also Christus geehrt werde mit den Besten deiner Lämmer und daß das Fett deiner Opfer herrlich emporwalle durch den Beweise deiner Liebe zu ihm!

Gott segne uns als Gemeinde. Ich kann seinen Segen nur erflehen, denn diese Lippen weigern sich, so über seine Liebe zu sprechen, wie ich glaube, sie in meinem Herzen zu kennen, und wie ich sie mehr und mehr zu fühlen wünsche. Sünder, vertraue Christum, ehe du dich bemühst, ihn zu lieben, und glaube ihm. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

Liebe zu Jesu

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch

Verlag J. G. Oncken, 1869

in *Predigten*

Digitalisiert und überarbeitet durch

Bibelgruppe Langenthal

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch